

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

LVIII

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

Der Nutzen.

Hier ist ein Exempel der chymischen Auflösung zum Gebrauch in der Medicin. Helmontius hat gewiß versichert, daß, wenn die Myrrhen die innersten und verborgensten Theile des Lebens berühren könnten, so würden sie viel beytragen, ein langes Leben zu verschaffen, in so weit solches von dem nicht verdorbenen Lebens-Balsam zu erwarten siehet. Wenn die Geschwüre des Mundes, der Nase, des Zahnfleisches, und andere dergleichen häßliche Geschwüre mit dieser Linctur besuchet und gerieben werden, so heilet sie solche wegen ihrer abigenden, und der Fäulung widerstehenden Kraft, vortreflich. Die todten Körper derer Thiere verfaulen nicht, wenn sie von dieser warm gemachten Linctur durchdrungen, und nachmahls ausgetrocknet werden. Innerlich ist sie die schönste Arzenei vor alle matte Körper, die mit Trägheit behaftet sind. Vornehmlich dienet sie den Frauens-Personen in denen Krankheiten, die von einer wässerigten und schleimigten Trägheit der Säfte, und von denen gar zu schlaffen und geschwächten festen Theilen ihrer Körper herrühren, als welche von Natur so gemacht sind, daß sie sich leicht ausdehnen lassen, vornehmlich derjenige Theil, der sich unter allen am meisten ausdehnet, nemlich die Mutter; daher hat diese Linctur bewundernswürdige Kräfte in dem schleimigten Flusse der Mutter, welcher der weiße Fluß genennet wird. Da nun aus diesen Ursachen viele Krankheiten entstehen, so ist diese Linctur auch in solchen allen sehr dienlich.

Der acht und funfzigste Proceß.

Die Bernstein-Linctur durch den 12. 47. 48.

49. 55. Proceß.

Zubereitung.

Es müssen die auserlesensten Stücke von gelben durchsichtigen, und sehr reinen Bernstein zu sehr zartem Pulver, wie das feinste Mehl gestossen werden, damit die Theile solcher gefalt überaus viel Oberflächen bekommen; dieses Pulver reibt man denn in einem gläsernen Mörsel mit einem altschen Oleo per deliquium (12. 55.) je länger es geschieht, je besser

besser es ist, daß es einem wohl durch Anander gearbeiteten Zeige gleich sey. Dieses läßt man in einem reinen Glase in erwehntem Desgen durch die Wärme austrocknen, und wiederum in die Luft zerfließen; diese Arbeit wiederholet man einigemahl, so, wie in den vorhergehenden beyden Processen: denn es hält hart, ehe etwas in den Bernstein hinein dringt. Endlich wird die Materie, wenn sie wohl ausgetrocknet, in eine hohe, mit einem engen und langen Halse versehenen Hymischen Phiole gethan, und ein vollkommenes Alcohol drey Finger hoch darüber gegossen; wenn alles wohl durch einander geschüttelt worden, so läßt man es in dem vorgedachten Desgen einige Stunden gelinde kochen, als welches darinnen gar bequem geschehen kan, da denn die Tinctur roth werden wird. Wenn sie kalt worden, sich durch Stillestehen gesetzt, und alsdenn vorsichtig von ihren Hesen abgegossen worden, so hebt man sie in einem reinen Gefäß, wohlvermacht, zum Gebrauch auf. Mit den übrigen fährt man, wie in den vorhergehenden gedacht worden, fort, bis fast aller Bernstein verzehret, und zu solcher Tinctur worden. Es kan selche auch ohne Alkali mit dem Alcohol auf eben diese Art bereitet werden; jedoch mit dem Alkali wird sie besser.

Der Nutzen.

Hieraus erhellet die Kraft des Alkali, welches dem Alcohol den Eingang in einen Körper schafft, der so bedicht als Glas ist, dessen wunderbare, hartzigte, besondere Natur bisher noch niemand deutlich genug erkläret hat; zu dessen Zusammensetzung schinet das in der Erde befindliche Acidum und das Oleum Petreæ. oder dergleichen Sachen, vieles beyzutragen; daher es sich auch schwer auflösen läßt. Doch ist diese Tinctur weder sauer, noch alkalisch, noch ölig, und hat gleichwohl alle Bestandtheile des Bernsteins ausgeschloffen in ihren aromatischen, bitterlichen und sehr erquickenden Geschmacke, nebst einer gelinde zusammenziehenden Kraft und durchdringenden stärkenden Geruch. Wenn sie wohl geruthen ist, so wird sie im Winter trübe, läßt eine mehligte und gleichsam hartzigte Materie zu Boden fallen, und giebet dadurch zu erkennen, wie reichlich sie mit dem aufgelöseten Bernstein erfüllet sey; wenn die Wärme dazu kommt, so wird die Tinctur wieder durchsichtig, und löset das, was sich zuvor gesetzt hatte, wieder auf; wird aber von dieser Tinctur die Hälfte

te des auflösenden Alcohols abgezogen, so läßt die übrige dicke Tinctur den Bernstein, als Mehl, zu Boden fallen, welches, wenn es besonders gesammelt wird, einen sehr aromatischen Geruch und Geschmack hat. Indessen ist sehr zu bewundern, daß dieser Körper fast ganz und gar in dem Alcohol ohne merkliche Scheidung seiner Bestandtheile aufgelöst wird, und so edle Kräfte in der Medicin erhalte, die in dem ganzen Bernstein vorher nicht zu finden waren; insonderheit, wenn er durch die Destillation in zwey so sehr verschiedene Theile geschieden wird, deren jeder von besonderer Kraft und Eigenschaft ist, wie solches bey dem 56sten Prozesse dargethan werden soll. Wir sehen auch aus diesem deutlichen Exempel, daß die chymischen Producta ungläublich von einander unterschieden sind, nachdem sie durch dieses oder jenes Menstruum, wie auch auf verschiedene Art und Weise verfertigt und zubereitet werden. Ja, es wird hieraus auch klar, wie sehr unterschiedene Theile in einem zusammengesetzten Dinge verborgen liegen können, ohne einiges Zeichen ihrer Gegenwart und Eigenschaft, ob sie gleich noch so zart gerieben, oder durch ein Menstruum getheilet werden. Daraus wird nun auch deutlich, wie viel neue Kräfte eine einzige Absonderung, die durch ein Menstruum vorgenommen wird, hervor bringen könne, ohne gänzlichliche Entwicklung derer Bestandtheile. Es ist aber diese Tinctur von ungläublich heilender Kraft in denjenigen Kranckheiten, die von gar zu grosser Bewegung des Werkzeuges menschlicher Neigungen, ingleichen der Lebens-Geister, und der Nerven herrühren, wohin sonderlich die Schlapfheit und Schwäche derer Theile des Leibes mitzurechnen. Daher ist sie den Hypochondriacis und Histericis, denen matten, kalten, wässerigten, schleimigten, blasigten, schwellfügen, mit Schnupfen beladenen Personen, welche dieser Ursachen halber öftters Zucken und Krampf bekommen, ungemeyn dienlich. Boyle und Helmontius haben sie darum unter die besten Mittel wider den Krampf, ja auch wider die Epilepsie, gerechnet, wenn nemlich das Uebel aus angeführten Ursachen entstanden. Ferner werden diese drey Exempel hinreichen, daran zu lernen, wie man aus vielen andern Saugen, die mehrern Schwierigkeiten unterworfen zu seyn scheinen, ihre Tincturen auf eben diese Art erlangen könne. Die Dosis und die Art, solche zu gebrauchen, ist eben so, wie oben bey dem 56sten Prozesse erwehnet worden.